



Aids-Risiko Langeweile

Thomas Veser | Text und Fotos

Das tagelange Warten an den Transitstellen der Verkehrsader zwischen Lagos und Abidjan schafft Nischen für die Prostitution. Je schneller die Zollabfertigung, desto geringer das Aids-Risiko für die LKW-Fahrer.

Ogún ist in der Mythologie der westafrikanischen Yoruba nicht nur der Gott des Eisens. Auch als Gott der Straße entfesselt er zerstörerische Kräfte. Die Folgen sind entlang der Transporttrasse zwischen den Wirtschaftszentren Lagos in Nigeria und Abidjan an der Elfenbeinküste zu sehen: Autowracks am Straßenrand. Sie erinnern an letzte Fahrten von Fernfahrern, die übermüdet waren, unter Drogeneinfluss standen, ein technisches Problem mit dem Fahrzeug hatten oder zu riskant fuhren.

Die mehr als 1 000 Kilometer lange Fernstraße entlang der Atlantikküste ist die wichtigste Verbindung zwischen Nigeria, Benin, Togo, Ghana und der Elfenbeinküste. Die fünf Staaten verfügen über gut 60 Prozent des ökonomischen Potenzials der Wirtschaftsgemeinschaft westafrikanischer Staaten.

Rund 14 Millionen Transitreisende benutzen den Korridor jährlich. Viele von ihnen klagen immer wieder, dass Grenzwächter und Zöllner ihnen für den offiziell gebührenfreien Übergang ein Bakschisch abverlangten. Wer nicht zahlt, schmort in der Hitze. Lastwagenfahrer klagen über unzumutbar lange Abfertigungszeiten am Zoll und eine Vielzahl zermürender Straßenkontrollen. Die Staatengemeinschaft ist weit von der Freizügigkeit entfernt, die sie bei ihrer Gründung im Jahr 1975 feierlich bekundete.

Gefährliche Wartezeit

Kraké in Benin und Sèmè auf nigerianischer Seite gehören zu den Grenzorten mit dem stärksten Transitverkehr. Schon lange vor dem Schlagbaum stauen

sich die Lastwagen, deren Fahrer auf die Rückgabe der Zollpapiere warten. Im Schatten ihrer Fahrerkabine verharren Chef-Trucker Asimiu und sein Lehrling Edmund. Mit ihrer Fracht befinden sie sich auf dem Rückweg nach Nigeria. Die beiden Männer, die dem Hörspiel „The Road“ des nigerianischen Literaturnobelpreisträgers Wole Soyinka entstammen könnten, zählen die Wartezeit nicht mehr nach Stunden, sondern nach Tagen. „Bis wir unsere Dokumente bekommen, schlagen wir die Zeit tot“, sagt Asimiu lakonisch. Das bunte Treiben an der Grenzstation sorgt für ein wenig Abwechslung.

Weil bestimmte Waren diesseits oder jenseits der Grenze billiger sind, herrscht reger Handel. Das Kleingewerbe blüht. Heerscharen von Händlern bugsieren ihre mit Waren beladenen Stoßkarren durch die lärmende Menge. Geldwechsler überbieten sich mit fantastischen Wechselkursen, Händlerinnen preisen die Qualität ihrer Imbisse, die sie in Schalen auf dem Kopf balancieren. In die Abgase der Dieselmotoren mischt sich der Essensgeruch aus den Garküchen. Einfache Restaurants, billige Pensionen und Freiluftbars umwerben die Lastwagenfahrer. Dass die gelangweilten Trucker an der Grenzstation nicht nur Hunger und Durst stillen können, ist ein offenes Geheimnis.

„Wenn Fernfahrer bis zu zwei Monate an der gleichen Grenze festsitzen, werden sie zu Sextouristen“, so lautet das Fazit einer aktuellen Studie über den Streckenabschnitt zwischen Togo, Benin und Nigeria. Pensionen in Grenznähe übernehmen demnach die Rolle von Bordellen, deren klassischen Typ es in afrikanischen Ländern nicht gibt. Zwielfichtige Gestalten spähen dort potenzielle Kunden aus und arrangieren Schäferstündchen. Hinlänglich bekannt ist auch, dass die Händlerinnen nicht nur Obst, Gemüse und Imbisse anbieten, sondern auch Sex. Wo sich Gelegenheitsprostitution in Pensionszimmern, in Fahrzeugen, im Savannengebüsch oder am Atlantikstrand nicht mehr überwachen lässt, kann sich der HI-Virus leicht verbreiten. Die Verkehrsader zwischen Nigeria und der Elfenbeinküste ist eine Risikozone für Aids.

Zwischen der Ausbreitung von Aids und den Wartezeiten an der Grenze besteht ein direkter Zusammenhang. Rund 18 Prozent der für die Studie befragten Personen, meistens Kraftfahrer, räumten ein, beim Sex während der Wartezeiten entlang der Trasse kein Kondom zu benutzen. „Steigern die nationalen Zoll- und Grenzverwaltungen ihre Effizienz, verkürzen sich auch die Wartezeiten“, sagt die GTZ-Mitarbeiterin Ines Adingni. Der Gelegenheitsprostitution mit allen ihren Gefahren wäre der Boden entzogen.

Ines Adingni ist für das Länder und Sektoren übergreifende sogenannte „Korridorprojekt Abidjan-Lagos“ zuständig, das die Weltbank vor drei Jahren zusammen mit UNAIDS startete. Die Transportabteilung der Weltbank möchte die Freizügigkeit für Menschen und Güter an den Transitstationen verbessern, die Kontrollen und Zollabfertigungen beschleunigen helfen und auf diesem Weg auch die Gefahr von Aids und Geschlechtskrankheiten an den Grenzpunkten eindämmen. In der Praxis heißt das: bessere Aufklärung, Prävention und Gesundheitsdienste für die besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen entlang der Trasse.

Managementberatung

Die GTZ unterstützt das bisher einmalige Korridorprojekt vom Start weg. Sie trägt dazu bei, die Leistungsfähigkeit des Projektmanagements über Landesgrenzen hinweg zu stärken und die Arbeit auf lokaler Ebene wirksam zu gestalten. Ihre Infrastruktur erleichtert der GTZ die Arbeit; Auslandsmitarbeiter in Togo, Ghana, der Elfenbeinküste, Benin und Nigeria tragen das nötige Know-how zusammen.

Die GTZ trägt insbesondere die Verantwortung zum Aufbau eines Informationssystems. Die Entwicklungsfachleute tragen außerdem maßgeblich dazu bei, zwei weitere Systeme zu installieren: eines für die Buchhaltung, ein anderes für die Beschaffung. Jahrespläne halten die Etappenziele des Korridorprojekts fest. In Kooperation mit Ministerien der Partnerländer beurteilen GTZ-Berater die Anträge lokaler Organisationen, stellen finanzielle Mittel bereit und betreuen die Arbeit an den Brennpunkten, wo sie Aufklärungszentren ausbauen oder kommunale Infoveranstaltungen organisieren helfen. Kurse ermöglichen es den Partnern, wesentliche Aufgaben selbst zu übernehmen. Unabhängige Spezialisten mit regionaler Erfahrung verwalten den Finanzfonds und ermöglichen eine effiziente und transparente Verwendung der Projektmittel in Höhe von 17,9 Millionen Dollar.

Großen Wert legen die GTZ-Mitarbeiter im Korridorprojekt darauf, Akteure über Ländergrenzen hinweg sowie auf lokaler Ebene einzubeziehen in die Bemühungen um offenere Grenzen und gegen die Ausbreitung der Immunschwächekrankheit. Nachdem sich die Staatschefs der fünf beteiligten Länder im Jahr 2002 auf eine gemeinsame Erklärung verständigt hatten, begann der Aufbau der über Ländergrenzen hinweg tätigen Korridorverwaltung. An ihrer Spitze: ein Steuerungskomitee mit Sitz in Cotonou in Benin. Die Einrichtung trifft politische Entscheidungen, koordiniert und legt Rechenschaft ab. In den Grenzstädten der Teilnehmerländer tun derweil acht Arbeitsgruppen aus Vertretern von Behörden, Berufsverbänden, Ordnungskräften, Gewerkschaften, der



Sex im Stau:
Die Verkäuferinnen vor den Warteschlangen der Trucks bieten neben ihren Waren auch durchaus persönliche Dienstleistungen an.





Grenzstation:
Je kürzer hier die
Wartezeit der Trucker,
desto geringer das
Aids-Risiko für die
Fahrer.

Religionsgemeinschaften sowie traditioneller Autoritäten ihr Bestes, um die brisante Lage vor Ort zu entschärfen. Einmal im Jahr stellen sich populäre afrikanische Musiker bei der Love-Live-Karawane in den Dienst der guten Sache.

Eine wichtige Rolle übernehmen die Comités interfrontaliers de facilitation an den jeweiligen Grenzstationen. Ihre binationalen Teams aus Mitarbeitern des Zolls, der Polizei und der Einwanderungsbehörden beschäftigen sich beispielsweise mit Verkehrszählungen und den ermittelten Durchschnittsfahrzeiten zwischen den Grenzübergängen. „So finden wir heraus, an welchen Grenzpunkten Fahrer ungewöhnlich lange aufgehalten werden oder wo ein Land möglicherweise die vertraglich vereinbarte Zahl der Straßensperren überschreitet“, sagt Wayo Yakatche, der stellvertretende Leiter des für Togo und Benin zuständigen Komitees, und fügt hinzu: „Kennen wir die Gründe für die Behinderungen, suchen wir gemeinsam nach Lösungen. Die Grenzen müssen durchlässiger werden, und das kann nur gelingen, wenn wir nicht mehr in nationalen, sondern regionalen Dimensionen denken.“

Prävention an der Trasse

Unter gleichen Vorzeichen begegnen die Grenzkomitees auch der Aids-Gefahr. Aufklärung und Prävention spielen dabei eine wichtige Rolle. An zahlreichen

Stellen organisiert das Korridorprojekt den Verkauf von Präservativen. „Soeben verhandeln wir mit Restaurants und Hotels entlang der Trasse, damit sie Gratskondome in ihr Angebot aufnehmen“, sagt Joseph Houeto, der Leiter des Korridor-Info-Zentrums an der Grenze zwischen Togo und Benin. Die Bevölkerung greift immer öfter auf diese Angebote zurück, und die Botschaften der Aids-Prävention sind inzwischen populär.

Der Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen hat sich deutlich verbessert. In jeder Grenzstadt gibt es inzwischen Aids-Testzentren, die immer öfter von der Bevölkerung genutzt werden. Die Mitarbeiter erleben wachsendes Vertrauen und Akzeptanz. Auch im ghanaischen Distriktkrankenhaus Ketu entstand mit Hilfe des Korridorprojekts eine Abteilung, die freiwillige Aids-Tests und Beratung anbietet. „Früher hatten die Menschen doch sehr viel Angst, sich bei uns untersuchen zu lassen, jetzt nimmt ihre Zahl jeden Monat zu“, sagt Schwester Mary Akubia und ergänzt: „Die Nachbarn aus Togo kommen ebenfalls zu uns, denn es hat sich herumgesprochen, dass wir ein Testzentrum eingerichtet haben.“ In den elf Testzentren ließen sich im vergangenen Jahr rund 12 000 Menschen auf den HI-Virus testen. Die Gesundheitseinrichtungen in den Grenzorten werden außerdem mit Medikamenten gegen Geschlechtskrankheiten versorgt.

Zu den wichtigsten Stützen im Kampf gegen die Pandemie gehören NRO, die auf den Gebieten Transport und Gesundheitsaufklärung tätig sind und Zuschüsse aus den Projektmitteln erhalten. Das westafrikanische Netzwerk Réseau Africain des Personnes vivant avec le VIH/Sida sieht seine Hauptaufgabe darin, kleinere Organisationen „im Kampf gegen die öffentliche Stigmatisierung der Aids-Kranken“ zu unterstützen, sagt Mitarbeiterin Barbara Opoku aus Ghana. Die NRO sorgen auch dafür, dass Aids-Waisen Lebensmittel, medizinische Versorgung und Geld für den Schulbesuch erhalten. Die Organisation Women and Children of Hope, die einen Stützpunkt in der nigerianischen Grenzstadt Sèmè eingerichtet hat, bestärkt an Aids erkrankte Frauen und Kinder darin, „trotzdem ein positives Lebensgefühl zu entwickeln“, wie die Verantwortliche Lucy Attah sagt. Künstler leisten ebenfalls ihren Beitrag zum Korridorprojekt. In Lomé entwirft Gabriel Akakpo mit seinem Marionettentheater Szenarien zu Aids und kommt damit gut an, „weil wir die lebenswichtigen Informationen zu diesem heiklen Thema spielerisch vermitteln“.

In Comé in Benin verstärkt derweil das Lokalradio La Voix du Rossignol – auf Deutsch: Die Stimme der Nachtigall – die gemeinsamen Anstrengungen. Laurence Immaculée Sessou, bei den Hörern wegen ihrer Gesundheitsrubrik als Madame Santé bekannt, leiht dem Programm ihre Stimme. Zu den populärsten Sendungen zählen ihre Interviews mit Fernfahrern, die ungeschminkt über ihre alltäglichen Sorgen und Nöte berichten. ☉

Thomas Vesper schreibt und fotografiert für das Journalistenbüro Seegrund in St. Gallen.

Prävention an den Grenzen

Die Lage	Ungeschützter Sex während langer Wartezeiten an den Grenzübergängen im Transportkorridor von Abidjan an der Elfenbeinküste nach Lagos in Nigeria verbreitet den HI-Virus.
Das Ziel	Prävention schützt Menschen vor Aids.
Das Konzept	Ein Mix aus individueller Beratung und Aufklärung an den Grenzstationen sowie in Bars, Restaurants und Hotels.
Die Partner	Zoll- und Grenzverwaltungen, Polizei, Gastronomie, öffentliche Stellen, NRO und freiwillige Initiativen.
Die Kosten	Die Weltbank finanziert das Korridorprojekt mit 12,7 Millionen Euro, die Regierungen der fünf Anrainerländer mit insgesamt einer Million Euro.